

Stilwandlungen und Irrungen in den angewandten Künsten. Von K. O. Hartmann. 8^o (VIII und 90 S.). Oldenbourg, München 1916. Ursprünglicher Preis M 2.—.

Als unmittelbar vor Ausbruch des großen Krieges Hermann Muthesius auf der Kölner Werkbundaustellung die Forderung nach Typisierung erhob, begann ein leidenschaftlicher Kampf gegen eine solche Einschränkung der individuellen Künstlerfreiheit. Wie berechtigt die Forderung Muthesius' war, zeigt der Verfasser unseres Buches in seinem Ueberblick über die Wandlungen und Irrungen in den angewandten Künsten der letzten Jahrzehnte, wobei bemerkt sei, daß die gleiche Erscheinung auch in den freien Künsten zutage trat mit derselben Wirkung einer immer weiteren Entfernung der Künste vom Volksbewußtsein.

Wir haben in kurzer Frist an Stilen erlebt: den Jugendstil, den darauf folgenden Purismus, die Neo-Biedermeierei, den Neo-Barock und schließlich Erscheinungen, die sich überhaupt nicht mehr unter einem gemeinsamen Namen zusammenfassen lassen, weil ihr Merkmal das Neue, nie Dagewesene, Persönliche um jeden Preis ist. All diesen Stilen fehlt das Dauerwertige, weil sie nicht im Volkstum wurzeln und am Ueberlieferten anknüpfen, vielmehr im ausgesprochenen Gegensatz zur Ueberlieferung auftreten, weil ihre Schöpfer Individuen sein wollten, ohne zu beachten, daß sie auch Volksgenossen sind. So mußte es diesen Stilversuchen gehen, wie abgeschnittenen Blumen, die schnell verdorren. — Dagegen macht der Verfasser geltend, daß im Kunstleben einer Nation die Künstlerindividualität nur diejenige Rolle spiele, die ihr durch das Wesen ihres Volkstums zugewiesen ist. Kein Künstler würde sich dieser Rolle auch nur entziehen können, wenn nicht der Magnet äußerer Einflüsse das Naturstreben der Nadel ablenkte. So aber ist es heute: der Künstler wird immer wieder in seiner naturhaften Entwicklung gehindert. Die Presse weist auf ausländische Kunst als Vorbild hin. Allgemeine Kunstgeschichte und internationale Museen verleiten leicht zu einem Eklektizismus, während die Kunstgeschichte des eigenen Volkes zurücktritt und Museen für Heimatkunst noch zu den Seltenheiten gehören. Dazu kommt das schlechte Beispiel, das der Künstler allüberall sieht und — die Wurzel von allem Uebel — die tausendfältige Spaltung und Zerfahrenheit des Geisteslebens und der Weltanschauung. Es fehlt die innere Einheit unseres Volkes, die frühere Jahrhunderte so stark und triebkräftig gemacht hat. So wird die Kunst unserer Tage vom Volk nicht mehr verstanden. Mit Recht aber betont der Verfasser, das sei ein deutliches Zeichen eines Irrganges, nicht für jeden einzelnen Fall und für jedes einzelne Kunstwerk, von denen manches sehr hochstehend und wertvoll sein mag, sondern für die Richtung als solche. Man kann eben auch auf einem Irrweg mal schöne Aussichten genießen und seltene Blumen und Steine finden. Das Buch ist eine ernste Gewissenserforschung, die nicht ungehört verhallen darf.

München.

Josef Kreitmaier S. J.

Die Pflege der kirchlichen Kunst. Winke für ihre Beurteilung und Behandlung von Dr. Osk. Doering, Fr. Pustet, Regensburg, 1914.

Wenn wir diesem Büchlein, das vor mehreren Jahren erschienen ist, jetzt noch eine Zeile widmen, so geschieht es der eminenten sachlichen Wichtigkeit wegen. Denn kaum in einer Periode hat es für die Kunst größere Gefahren gegeben, als heute in der chaotischen Zeit nach dem Kriege. Darum wird jeder, der für Kunst Interesse, und noch mehr jener, der Verantwortung hat, einen guten Wegweiser begrüßen. Einen solchen haben wir hier vor uns, u. zw. — seltenes Glück — einen Wegweiser, der den kirchlichen wie ästhetischen Forderungen in gleicher Weise gerecht wird. Dafür bietet einerseits das schmeichelhafte Vorwort des H. Bischofs